Zeitschrift: Bericht über den Bestand und die Wirksamkeit der Naturforschenden

Kantonalgesellschaft in Graubünden

Herausgeber: Naturforschende Kantonalgesellschaft in Graubünden

Band: 1 (1825-1827)

Artikel: Summarischer Bericht der Verhandlungen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-594495

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II.

Summarischer Bericht der Verhandlungen.

1. Des Vorftanbes.

Nachdem durch schriftliche und mündliche Zusage sich mehr ale hundert Mitglieder jum Beitritt erklärt hatten, begann der erwählte Vorstand von Zeit zu Beit zu Bera= thungen zusammenzutreten; als erster Gegenstand murde die Frage behandelt, wie die verschiedenen Mitglieder der Gesellschaft am zwekmäßigsten durch Lekture unterhalten und die, so Luft und Muße zu schriftlichen Arbeiten ha= ben, am beften beschäftigt werden konnten. Bur Errei= chung des zwiefachen Zweckes wurde für gut befunden, die ganze Gesellschaft in vier Sektionen nach den haupt= fächern der Naturwissenschaften einzutheilen und die Erklärung der Mitglieder durch Circulare einzuholen, zu welcher oder welchen Sektionen sie gerechnet werden woll= ten; so vortheilhaft diese Einrichtung zu sein scheint, so hat sie dennoch bis jezt nicht zu Stande gebracht werden können. Eben so wenig konnte der Plan realisirt werden, den Vorrath des neuen Sammlers zu ordnen, das Fehlende zu ergänzen und entweder vollständige oder defekte Eremplare zur Auktion vorzubereiten; zwar wurde der Vorrath geordnet und geheftet, aber die Ergänzung wollte nicht gelingen. Von etwas gunftigerm Erfolg mar die Bemühung des Vorstandes, in die Cirkulation der Zeit= schriften mehr Ordnung und Regelmäßigkeit zu bringen; bei dieser Gelegenheit wurde auch für gut befunden, ba die Eintheilung in Sektionen kein Resultat herbeigeführt

hatte, mehr auf die Vermehrung der Bibliothek bedacht zu sein, jedoch unter der Hauptbedingung, nur gediegene und allgemein anerkannte Werke dafür anzuschaffen. Zur Ausbewahrung der Bibliothek sowol, als zu den Sitzungen des Ausschusses und der monatlichen Zusammenkünste der anwesenden Gesellschaftsmitglieder, bemühte sich der Vorsstand ein schikliches Lokal zu sinden und fand es gerathen, die wohllöbliche Kantonsschulbehörde um Ausnahme in in ihre Gebäude zu ersuchen, was uns denn auch freundslich gewährt wurde.

Ein solches Lokal war um so wünschenswerther, da von Seiten einer schweizerischen Schwestergesellschaft uns eine Anzahl schön ausgestopfter Bögel zum Geschenk gemacht worden war, die nicht besser aufbewahrt werden konnten als in Gesellschaft des Mineralien=Rabinets der Kantonsschule. Beide Sammlungen sind als in ihrem Entstehen noch klein und harren nur auf die Beifteuer derjenigen Mitglieder, welche als Jäger und Mineralogen Berg und Thal durchstreichen; an Freunde solcher Sammlungen ist dieses Gesuch einigemal laut ausgesprochen und auf mehrern Seiten erhört worden. Sowol Minerglien als andre Naturförper find seither uns zugekommen, wofür wir bier wiederholt unsern Dank aussprechen muffen, noch aber ist in Betracht des Reichthums, den unser Land an folden Kindlingen darbietet, und im Berhältnig der Anzahl unfrer Mitglieder weniger geschehen, als die Wich tigkeit der Sache uns hoffen ließ. Der Vorstand glaubtnicht zu oft auf diesen Gegenstand aufmerksam machen zu können und möchte besonders alle Freunde der Jagd auf gefordert haben, nach und nach die seltenern Bögel unsers Landes zu einer einheimischen ornithologischen Sammlung:

einliefern zu wollen. Was die Ausstopfung solcher Sendlinge betrifft, so ist biefür bereits ein thätiges Mitglied mit Bereitwilligkeit unserm Bunsche entgegengekommen; demnach bedarf es nur der gewünschten Beiträge, um allmablig jum Unterricht der Jugend, jum Besten der Landeskunde und der Wiffenschaft-auch unfer Theil bei= tragen zu können. Um Leben und Anregung zu befördern, hatte auch der Vorstand die Anordnung getroffen, daß von Zeit zu Zeit die hier anwesenden Mitglieder zu freund= schaftlicher Unterhaltung und Mittheilung zusammen käf men; anfänglich waren monatlich zwei folcher Zusammen= Künfte veranstaltet, als aber der Besuch derselben äusserst fpärlich und unregelmäßig geschah, glaubte man mit dem ersten Donnerstag in jedem Monat sich begnügen zu können; indessen hat auch diese Bereinfachung bisher noch wenig Theilnahme gefunden und veranlagt den Vorstand zu wiederholter Einladung.

Was die Bibliothek und die zur Eirkulation bestimmsten Schriften betrifft, so ist der Vorstand seinem früher aufgestellten. Grundsatz getreu geblieben, daß nur anserkannte Werke hiefür angeschafft wurden: zu Okens Isis, Dinglers und Kastners Journale, sind neuerdings noch drei landwirthschaftliche Journale bestellt und zum Theil in Cirkulation gegeben worden; und wenn das Museum des Wundervollen wieder abgeschafft wurde, so ist dasür Harnischs Sammlung interessanter Reisebeschreibungen an die Stelle getreten. Wohl mögen mehrere dieser Eirkulationssichriften nicht überall Beisall sinden, dasür muß insofern gesorgt werden, als noch andre, sür unser Publikum insteressantere ihnen beigesellt oder gar an ihre Stelle geset werden. Indessen kann dieß nur allmählig geschehen,

wenn eine Ungahl Mitglieder fich für folche Menderung des Lesematerials aussprechen sollte. Für die Bibliothek aber murden theils Schriften neu angekauft, wie Bengenberge Unleitung zu Sobenmessungen mit dem Barometer, Rafthofers Albenreisen, Fischers Reisen nach England, hegetschweilers Reise auf den Todi, hartmanns schweizerische Ichthyologie, Naumanns Naturgeschichte der Bögel Deutschlands, Ebels Bau der Erde in den Alven, von Hoffs Geschichte der natürlichen Veränderungen der Erd= oberfläche u. a.; auf andere ift subseribirt oder Bestellung gegeben; ferner wurden bei Auktionen und Untiquaren mehrere wichtige Schriften gefunden, deren Unfauf bewerkstelligt wurde. Weit wichtiger aber find die Geschenke mehrerer Gesellschaftsmitglieder, wodurch unfre Bibliothet mit bedeutenden Schriften vermehrt murde; es schiene Undank zu verrathen, wenn wir nicht hier die herrn Major am Stein, Oberstlieut. Ulrich von Planta, und Sauptm. Banfi als freundliche Geber öffentlich aufführten.

Eben so wurde ein neuer Reisebarometer mit dazu gehörigen Thermometern angeschafft und die Anlegung eines botanischen Gartens eingeleitet — wahrlich nichts zum Ueberfluß, aber unsern Sinkünsten angemessen, nach deren Stand und Kräften wir behutsam versahren müssen; dessen ungeachtet bedarf es kaum der Bemerkung, daß bereits ausgesprochene Wünsche und künstige Vorschläge so weit als möglich berüksichtigt und nach Ermessen ihres Inhalts und unsrer Kräfte realisiet werden sollen.

Besonders fühlt sich der Vorstand angetrieben, die bündnerische Gesellschaft aufmerksam zu machen, daß durch unsee Verbindung mit der allgemeinen schweizerischen

naturforschenden Gesellschaft Die erfreuliche Ausficht eröffnet worden fei, daß größere oder kleinere Rotigen, Abhandlungen, Fragen und Beobachtungen von Geite uns ver Mitglieder durch die nun projektirten Denkschriften der allgemeinen Gesellschaft weit leichter der Deffentlichkeit und anderwärtigen Prüfung ober Benujung übergeben werden können. Go vaterländisch = schön, so eidgenössisch diese Umfassung aller Freunde der Raturkunde in sammte lichen Albenthälern zu einem großen Ganzen ist: so wünschenswerth und empfehlenswürdig ist daher auch die thätige Theilnahme unsrerseits dadurch, bag von Jedem unstrer Mitglieder, wen Muße oder Reigung, Kenntnisse oder Wißbegierbe dazu bestimmen, recht oft Beitrage ein= geliefert und die genannten Denkschriften felbst angeschafft werden möchten. Denn Alles, was den einseitigen Rantonsgeift tilgt, ben gemeineidgenöffischen Wolksgeift bebt und fördert, das Zerstreute einigt und das Lokere befestigt : das sollte bei jeder öffentlichen Gesellschaftsverbindung eins der Hauptziele sein, auf das sämmtliche Ginzelerscheinungen binweisen muffen.

2. Vorträge und Mittheilungen bei den Haupts persammlungen.

Um 20 Mai 1826 trat der jugendliche Verein bünds nerischer Freunde und Beförderer der Naturkunde zum erstenmal zusammen; schüchtern und noch allzuwenig auf sich vertrauend horchte die Mehrzahl auf das, was West nige anzubieten hatten, und beschäftigte sich mehr mit Anordnungen zum Fortbestand und Wachsthum der Gescellschaft, als daß bedeutende Leistungen selbst hätten nach-

gewiesen werden konnen. Indeffen war auch dieser Busammentritt nicht durchaus arm an Svuren eines er= wachenden Lebens; nachdem Tit. Herr Präsident durch eine aufmunternde und gehaltvolle Anrede die Versammlung eröffnet und besonders das Leben und Treiben unsrer Schwestergesellschaften im schweizerischen Vaterlande als Muster und Sporn dargestellt, die reichhaltige Ernte, die auch in unsern Thälern und Höhen dem thätigen Forscher und denkenden Beobachter entgegenwinke, in furzer Schilderung vor die Seels geführt hatte, erklärte er die Versammlung für eröffnet und lud zu Berathungen und Mittheilungen ein. herr M. D. Pauli von Malans erfreute hierauf die Versammlung mit dem ersten Theile einer Abhandlung: über das Geseg der Polarität im chemischen Prozesse, woraus wir leider keinen Auszug zu geben im Stande find, daber wir uns mit dem bloßen Titel begnügen müffen. Godann legte herr Landam. Bapt. v. Salis forstwissenschaftliche Tabellen bor, worin er je nach den verschiedenen Berghöhen, nach Windestrich und Verhältnissen des Bodens eine lehrreiche Uebersicht über den Holzwuchs in den Alven mittheilte, mehr in der Absicht, um dadurch zu neuen Waldpflanzungen Winke zu geben, als ein vollständiges Forstsystem aufzustellen. Indem er theils mundlich, theils in furzen schriftlichen Bemerkungen die Zerstörungskräfte unfrer Wälder aufführte zeigte er zugleich die hindernisse, die neuen Unpflanzungen von Radelhötzern im Wege franden, und ging sodann zu Vorschlägen über, wie durch andre Holzarten einerseits ein nicht verächtlicher Ersatz vorbereitet, andrerseits den zerstörenden Lawinen und Berg-Schlipfen ein Schüsender Damm entgegengestellt werden

fönnte. Aus den anderartigen Vorschlägen heben wir nur zwei Punkte hervor — zuerst eine Ausforderung an die Gesellschaftsmitglieder, durch Beiträge die Ergänzung und Vervollständigung der Naturaliensammlung im Auge zu behalten, damit endlich einmal eine systematische Uebersicht dessen, was die bündnerische Naturwelt darreicht, in ansschaulichen Revräsentanten angeordnet werden möge; sogdann den Vorschlag zur allmähligen Anschaffung eines, vollständigen physikalischen Apparats, wozu eine Elektrisies maschine am zwekmäßigsten den Ansang machen könne — ein Vorschlag, dessen Ausführung aus mehrern Gründen für die Zukunst ausbehalten werden mußte.

In der zweiten Hauptversammlung am 15 Dez. 1826 eröffnete Tit. Herr Präsident die Sitzung mit einem ansschaulichen Bericht über die Verhandlungen der im Sommer zu Ehur anwesenden allgemeinen schweizerischen Gessellschaft für gesammte Naturkunde; nachdem hierauf das Protokoll der Vorstandssitzungen verlesen, die Rechnungen des Vereins durch eine Kommission geprüft und darüber. Vericht erstattet worden, nachdem serner der Vibliothekars über den Vestand der Vüchersammlung referirt und dies Versammlung einige laufende Geschäfte abgesertigt hatten wurden solgende Abhandlungen der Gesellschaft mitgetheilt:

1. Herr M. D. J. Gubler: Kritischer Versuch über die menschliche Seele und deren Vereinisten gung mit dem Leibe. Indem er hier die Ansichten der ältern und neuesten Natursorscher historisch darstellte und besonders über die Vescelung des Kindes theils anderwärtstaufgestellte Meinungen, theils eigene Gedanken mit Beobsachtungen seiner ärztlichen Praxis bald unterstützte; bald in Zweisel zog, ging er zum Grundgedanken seiner Abhands

lung über, daß Leib und Seele bereits nach der Empfängniß im organischen Reime vereint seien ; indem die Menschen bei der Zeugung einem gleichen Individuum, also dem ganzen Menschen mit Leib und Seele, den Ursprung gaben. Nachdem er zuvörderst den Thieren überhaupt eine Seele zugesprochen und deren Seelenleben in Erscheinungen von Ginn und Willen nachgewiesen hatte, schied er das Beistige bes Menschen von dem bloßen Seelenleben des Thieres, indem ersterem eine höhere Potenz eigen= thümlich zukomme, was wir mit dem allgemeinen Begriff Vernunft zu bezeichnen pflegten. In lehrreichem Uebergange und nach Berührung der höchsten geistigen Interessen des Menschen, machte sodann die Frage nach dem Leben des Fötus zuerst ihr Recht geltend, und nun wurde weitläuftig und an Beisvielen der Erfahrung gezeigt, daß schon die erste Entwikelung des Fötus Spuren eines thie= rischen Lebens darbiete, und daß folglich nicht das Leben des Rindes cest mit seinem Eintritt in die äussere Welt und ihre Lebensbedingungen beginne, und demnach erst dann Unsprüche auf seine Lebensrechte begründe, sondern daß der neue Zeugling sogleich mit seinem ersten Ent= stehen in die Reihe der Menschengattung eintrete und in der Medicina forensis als solcher betrachtet werden muffe. - Da uns eine vollständigere Darstellung der Gründe und Unsichten des Verfassers allzuweit führen würde, so begnügen wir uns mit dieser summarischen Alndeutung, und verweisen auf die Abhandlung selbst hin, die einem Liebhaber wohl schwerlich vorenthalten werden dürfte.

2. herr Prof. Röder: Ueber Bulkanismus, Erdbeben und heiße Quellen. Gine Relation der

neuesten Ideen, wie sie besonders herr von hoff in seinem intereffanten Werk über die Veranderungen der Erdoberfläche gesammelt und nachgewiesen hat. Die vulkanischen Erscheinungen, die Erdbeben und heißen Quellen muffen demzufolge betrachtet werden als die verschiedenartige Offenbarung eines und desselben Prozesses im Innern des Erdballs, der seinen geheimnisvollen Siz nicht in der oberften Erdrinde habe, sondern in tiefen Effen und Werkstätten; daber derfelbe nicht in Entzündung der brennbaren Stoffe, die zum Gebrauch des alltäglichen Lebens aus unbedeutender Tiefe hervorgegraben werden, als Steinkohlen, unterirdische Solzlager, Erdharz, Steinöl; eben so wenig in Zersezung des Schwefelkieses, wie er sich unter der Flözformation in den obersten Felsarten des uranfänglichen Gesteins allerdings in Menge finde feine Quelle haben muffe, zumal die genannten Fossilien auch aus anderweitigen Grunden nicht im Stande waren, folch' großartige Erscheinungen hervorzubringen. Mit Buziehung der Erfahrungen über die innere Erdwarme; der Beobachtungen und Untersuchungen über die Dichtigkeit der Erde; mit Berücksichtigung der vulkanischen Auswurfs massen und des innerlichen Zusammenhangs der entfern= testen Bulkane wird zulezt hingewiesen auf die Entdekung Doebereiners, wie ein Strom von Wasserstoffgas auf bas reine Platinametall die ungeheuerste Glut hervorbringe und wie folglich aus der Entwiklung Dieser Gase die schreke lichen Pulsschläge unsers Erdförpers und die fürchterlichen Explosionen hinreichend abgeleitet werden könnten. Demnach wird gezeigt, wie im Innern des Erdballs, in großen Hölen mit metallischen Sohlen oder Deken durch Zutritt des Erdgewässers eine ungeheure Gasentwiklung fatt finden

könne und musse, das die Fesseln zerreißend im Streben nach Freiheit alle die merkwürdigen Erscheinungen hervorsbringe: hier in Feuersäulen die zerrissenen Eingeweide des Erdkörpers emporschleudernd, dort Bergkuppen blasensförmig ausschwellend — dann wieder mit fürchterlichen Zukungen den Erdkörper durchdonnernd, anderwärts die Gewässer mit sanstwirkenden Heilkräften schwängernd und dergestalt eben so Leben zerstörend als Leben anregend und erhaltend nur in verschiedenartiger Form gegen die Oberssäche sich äussere.

Jührung des allgemeinen Badgebrauches in Bünden und Bezeichnung der dazu zwecksmäßigen Mineralquellen in unsern verschiesdenen Bergthälern. Die nähere Kenntniß der Misneralquellen eines Landes hat einen doppelten Zwek: einsmal erweitert sie das Gebiet der Naturwissenschaft, und in dieser Beziehung sind alle Mineralquellen wichtig, dann gewährt sie auch praktischen Ruzen für die Heilskunde. Bünden hat eine überaus große Unzahl mineralischer Quellen, der Verf. führt über siebenzig namentlich auf, befaßt sich aber diesmal nur bei der zweiten Gatzung, die mehr oder minder heilkräftige Wirkungen äussern.

Als die vorzüglichsten Mineralquellen, die durch zweke mäßige Einrichtungen zu Eurorten für das In= und Ausland erhoben werden dürften, werden, wie anderswodas Nähere dargestellt worden, St. Moriz, Schuls mit Tarasp, St. Bernhardin und Fideris bezeichnet. Traurig genug, daß die meisten dieser köstlichen Gaben der Natur so unbenuzt dahin sießen! Aber auch für die Versendung

dieser Wasser, wie zumal jenes von Tarasp, wird nichts gethan. Sollte es eines Handelsmannes unrühmliches, oder nicht hinreichend lohnendes Unternehmen sein, dieses Wasser, das von vielen Aerzten so gerne angewendet würde, vorräthig zu haben? Sollte es wohl schwer sein, mit den böhmischen Wassern, wovon so viel in der Schweiz getrunken wird, und denen Tarasp nicht nachsteht, Konkurrenz zu halten?

Eine größere Ungahl der Bader, die nebst dem gefunden Badgebrauche in minderm Grade auch heilfräftig sind, eignen sich mehr nur für die nächste Umgebung, und ihre Einrichtung darf nicht koftspielig, nur zwekmäßig sein. Gin Gebäude über ber Quelle mit höchstens einem Duzend Badwannen, Einrichtung zu einigen Betten und um etwas Erfrischung zu erhalten, genügen. Auch muffen die Besizer oder Gemeinden gleich im Unfang darauf verzichten, sie zu berühmten Quellen erheben zu wollen; die meisten dieser Urt find nicht so fast heilkräftig zu betrachten, als vielmehr für die Reinigung der Haut, Hebung fleinerer Uebel und überhaupt zur Erhaltung der Gesundheit, wo man ohne besondere Kosten leicht und öfter ein Bad nehmen könnte. In allen bundnerischen Thälern find eine oder mehrere solcher Mineralquellen und in frühern Zeiten waren in verschiedenen Gegenden Badhäuser errichtet, von denen an manchen Orten nur noch Spuren vorhanden find. Der Grund der Vernacht lässigung und des Verfalles dieser Bader ift zum Theil im Verfall der Bäder überhaupt, und andrerseits auch in dem mißverstandenen Eifer ihrer Besizer zu finden, jedes Wasser als berühmt und als Panacee für alle Uebel verkaufen zu wollen. Rach den verschiedenen Gebirgsthälern

werden die Mineralwasser bezeichnet, die zu solchen Badeinrichtungen zu bestimmen wären. Da wo keine solchen Quellen vorhanden sind, werden die gewöhnlichen Wasserbäder vorgeschlagen. In Chur hat ein Partikular bereits Vorkehrung zu einer solchen Badanstalt getroffen.

Die Rüzlichkeit dieses Vorschlages sucht der Verf. in einer Uebersicht der Geschichte des Badens darzuthun. Machdem er den wohlthätigen Gebrauch der Bäder bei den orientalischen Völkern von der ältesten die auf unsere Zeit dargestellt, berührt er ihre wechselnden Schiksale im Abend-land, die Lupusbäder bei den Römern, die üblichen Vad-studen im Mittelalter, und wie die leztern durch die schreklichen Verhecrungen pestartiger und andrer Seuchen wieder verdrängt wurden. In dieser leztern Zeit, im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert müssen auch die Väder in unsern Hochtkälern sleißig besucht worden sein, wie Ueberreste von solchen Gebäuden und Schriften auch minder oder kaum bemerkenswerther Mineralquellen beweisen, wie Fläsch, Ganei ob Seewis, Vals, nehst den noch besuchten zu Fideris, Albeneu u. s. w.

Ausser den allgemeinen Motiven, die der Verf. für die Aufnahme der Bäder neuerer Zeit nach Friedr. Hofmann, Tisset, Marcard und Huseland angeführt, hebt er noch die besondern Gründe für unsre Gebirgsthäler heraus. Einmal ist unser Gebirgsklima durch den oft äusserst schnellen Temperaturwechsel der Luft überhaupt, und die fast eben so schnelle Abwechslung zwischen warmen Thälern, wo der Weinstoft gedeiht, und den stets kühlen Verghöhen, die nicht selten im hohen Sommer beschneit werden, unserm Hautorgan sehr ungünstig; ferner wirken diese Einstüsse um so nachtheiliger auf die Haut,

wenn dieses Organ durch Unreinlichkeit in der Elastizität und freien Thätigkeit unterdrüft wird. Daher bei uns die rheumatischen Krankheiten, wie jeder Arzt weiß, die gewöhnlichen sind. In einigen Gebirgsthätern ist auch wirklich die Hautkultur so vernachlässigt, daß eigentliche Hautausschläge durch Unreinlichkeit, verbunden mit unsschischer Lebensweise, viel gesalzenes Fleisch und wollene Kleidung, bereits endemisch geworden sind.

4. herr Landammann B. v. Salis: Abschriftsliche Mittheilung eines Schreibens von hrn. Oberförster Kasthofer über Cachemirziegen, an hrn. Rommerzienrath Darelhofer in Bern, nebst gedrukten Beilagen und Kpfrn.; wobon wir keinen Auszug wegen Abwesenheit des Ref. mittheilen können.

In der dritten Hauptversammlung am 17 Mai 1827, eröffnet durch herrn Vizepräsidenten Major am Stein, wurde zuerst ein Schreiben des verehrten General=Sefretariats der Gesellschaft mitgetheilt, demzufolge die ver-Schiedenen Kantonalgesellschaften der Aufforderung zur Berausgabe der Denkschriften beigestimmt haben, und alle Kantonalvereine eingeladen werden, nicht blos gehaltreiche Abhandlungen, sondern auch einzelne mündlich oder schriftlich eingegangene Notizen über interessante Beobach= tungen und Entdekungen, die zuweilen aus Bescheidenheit, oft auch wegen Sindernisse ihrer Bearbeitung, vorenthalten würden, zum Behufe der Denkschriften einzusenden, zumal solche Einzelheiten oft von bedeutendem Werth für die Wissenschaft wären. — Nachdem diese Forderung den Mitgliedern dringend empfohlen worden, schritt die Ver= sammlung zu ihren weitern Geschäftsverhandlungen und zur Mittheilung der Vorträge und Vorweisungen fort.

Herr Hauptmann Gengel stellte der Gesellschaft seine ersten Proben ausgestopfter Bögel vor, als Anas acuta, Emberiza miliaria, Mergus merganser, Anser segetum, Corvus graculus etc.

herr Landamm. Hitz und Herr Avotheker Capeller legten einige merkwürdige inländische Goldstufen vorzwelche lezterer erst kürzlich am Galanda zu Tage fördern ließ; derselbe erbot sich zugleich, den Liebhabern dergleichen Gold gediegen an Ort und Stelle nachzuweisen.

Herr Chirurg Tausent legte eine Sammlung selte= ner Alpenvflanzen unsers Kantons der Gesellschaft vor, die er 1825 auf einer Reise durchs Brättigau, Unter= und Oberengadin und Avers zusammen gebracht hatte.

Herr Vizepräsident Major am Stein legte der Gessellschaft eine Sammlung topographisch-statistischer Nachzeichten über die Thäler Misor und Calanca vor, nicht als eine vollständige Topographie, sondern als Beiträge zu einer künftigen Bearbeitung der Landes = und Volksekunde jener Gegenden.

Hierauf begann die Vorlesung eingereichter Arbeiten: 4. herr M. D. und Stadtarzt Eblin: Einige Notizen und Betrachtungen auf einer kleinen Reise durch einen Theil von Graubunden im

Sommer 1825.

Die Reise ging von Chur nach Marschlins, über den sogenannten Tritt nach Valzeina, Jenazer Vad, Fideris, St. Antönien und Sulzstuh, dann nach dem Serneuser Vad, über Klosters nach Davos, dem Silberberg, dem Schwefelbad in den Rietern bei Glaris; von dort über den Fluela nach Süs, Schuls und Scharlthal, dann über Tarasp nach Zernez, ins Oberengadin, über den

Julier nach Stalla, Avers, Canicul, Ferrera, über Andeer durch die Viamala nach Chur zurük.

Der Verfasser beginnt mit der gegründeten Rlage, baß in Bunden so wenig Luft an Fußreisen gefunden werde, so daß es äusserst schwer halte, einige Gesellschaft zu Wanderungen durchs Gebirg zu finden — eilt dann in Begleitung des für Botanik unermudlichen Chirurgus Tausent zum untern Thor hinaus in das Gebiet der fünf Dörfer, und wirft hier einen allgemeinen, meist bergleichenden Blik über das Thal zwischen Chur und Fläsch, auf das Chemals und Jezt, besonders in hinsicht seiner physikalischen Beschaffenheit, mischt hin und wieder historische Züge ein und bedauert hier mit Recht, daß noch so viel unangebauter, wenigstens unkultibirter Boben hauptsächlich zwischen Trimmis und Zizers brach liege, woraus eine beffere Landwirthschaft großen Gewinn ziehen würde, zumal der größte Theil vor Rufenen und Uebetschwemmungen ziemlich sicher läge, oder doch unschwer gefichert werden konnte. Bei Diefen Betrachtungen erins nert der Verf. an den Ausspruch einsichtsvoller Männer, daß dieses That von Chur bis Fläsch besonders geeignet ware, die Kornkammer Bundens zu werden, wenn man sich vorzüglich auf diesen Zweig der Landwirthschaft verlegen würde, anstatt daß man, wie es hier und anderswo der Kall ist, alles durcheinander treiben will, wobei auf keiner Seite etwas Wesentliches erreicht, Die Arbeit aber unverhältnismäßig vervielfältigt werde. Ganz natürlich mußte hier der Schädlichkeit Erwähnung geschehen, Die eine freie Viehazung dem Fortschritt einzelner und aller zu einer bessern Landwirthschaft in den Weg legte; noch bedauerlicher aber erschien unserm Reisenden die nach-

theilige Sumpfausdunstung um Zizers, die ihren Gifthauch in verstärftem Maße aushauchen werde, je langer man dem Uebel ohne gründliche Handanlegung geduldig zusähe *). Ginen Blik über den Rhein - so tritt die Erinnerung an die Eristenz des Friewiser Bades bei Unterbaz zuerst auf, dessen Tugenden im 17ten Jahrhundert so gelobt und jest ganz aus dem Andenken verschwunden find, und wovon C. U. v. Galis-Marschlins vermuthete, daß es einen Zufluß von den geheimnisvollen Wasser= gängen der Pfäferser Quelle erhalten dürfte. Weit reich= haltiger aber waren die Erinnerungen, die an den grauen Gebäuden des Marschlinser Schlosses und seinen nächsten Umgebungen haften und gewiß in jedem aufsteigen, der Erziehung, Wissenschaft und Industrie mit Theilnahme und in gerechter Würdigung zu schäzen versteht. Nach diesem Marschlins wanderte das berühmte Seminarium bon Haldenstein 1770; und wurde durch Bahrdt in das bekannte Philantropin umgewandelt. Bei diefer Gelegen= heit gerath der Verf. auf eine Vergleichung der Grundsäze des Philantropins im Verhältniß zur Pestalozzischen Schule, und erwähnt die verdankenswerthe Verdienste der philantropinischen Methode um den Elementarunterricht. Wir heben blos die Schlusmeinung des Reisenden her= vor, wo er sagt: "In Männern, welche einmal die Be= stimmung der Menschheit flar erfaßt haben, in denen hat auch das Prinzip der rechten Padagogif Wurzel geschlagen; sie werden, sind sie anders von der Wichtigkeit ihres Auftrage erfüllt und mit den erforderlichen Renntniffen und angemessener Thatkraft ausgerüstet, auf verschiedenen

^{*)} Jest größtentheils gehoben.

Wegen zum rechten Biele gelangen, ihre Pflänzlinge werden gedeihen und ihre Früchte reifen, felbst wenn sie in Behandlung ihres Bodens von einander abzuweichen scheinen; nicht der kürzeste Weg ist jedesmal der beste, nicht ist es der geebnete immer - sei er naturgemäß und mit ernster Begeisterung betreten, so führt er zum Ziel. Die Männer, welche aus der Marschlinser Unstalt hervorgegangen sind, zeugen von dem Geiste, der trog manchfacher Spaltungen das Ganze belebte, und wohl aus jenen Zeiten her liest man noch jest die Inschrift ob dem Schloßthore: "dem Kinderfreund". Ausser der Erziehungsanstalt ift Marsch= lins ein ehrwürdiger Rame, wo zuerst in Bunden ein verbesserter Landbau und eine höhere Industrie Aufnahme und Pflege fanden, — besonders Tabaksfabrikation und Seidenbau, noch jest zeugen dafür die alterthümlichen Maulbeerbaume - beide Versuche aber, so gunftig auch der Erfolg war, geriethen jum Theil aus Mangel an vaterländischer Unterstüzung und wegen Ungeschiklichkeit unsrer Landleute zu Fabrikarbeiten in Stoken. Doch wurde die Seide von Marschlins besser bezahlt als die Italianische; man sieht auch keinen Grund, warum der Seidenbau in Bünden nicht gedeihen könnte, da doch in dem nördlichern Berlin dieser Industriezweig hoffnungsvoll aufblühen soll; eben so würde die Zabakspflanze an unsern Sandfeldern den rechten Boden finden. Abgesehen von den genannten landwirthschaftlichen Versuchen, fanden noch zwei ehrenvolle Unternehmungen hier die erste Aufnahme, durch welche wir jezt gegen die Hungersnoth und Theurungen früherer Jahrhunderte gesichert find : Rar= toffeln und Türkenkorn wurden hier zuerst gepflanzt und dadurch im Lande verbreitet. Jest steht das Schloß ber=

waist, Schule und landwirthschaftliche Musterversuche ruben, sein Mineralienkabinet und die große, besonders für historie wohl ausgerüstete Bibliothek zieren und bereichern jest die Kantonsschule zu Chur. - Wenn bas Berschwinden der genannten schönen Lebensregungen den Baterlandsfreund in Wehmuth versezt, so hebt sich seine Bruft leichter bei dem Gedanken, daß der Eretinismus, um dessenwillen die öftlichen Dörfer ehemals berüchtigt waren, ebenfalls mehr und mehr verschwinde; hiebei spricht sich ber Berf. sehr umfassend aus, und hält für bedeutende Miturfachen jener Erscheinung die Vernache lässigung der Kinder in physischer Pflege und der Mangel aller paffenden Unregung zu geistiger Entwikelung; er glaubt, daß schon dadurch allein eine Art von förverlichem und geistigem Siechthum entstehen könne, das dem Eres tinismus ziemlich nahe komme. Indem er allerdings den sehr raschen Wechsel der Temperatur, den Mangel der Morgensonne, das kalksintrige Trinkwasser und die Un= sichten andrer Naturforscher berührt, wirft er dennoch die Frage auf: warum man doch neben der Wohnung des Cretins so viele forperlich und geistig ferngesunde Menschen antreffe, wenn das Klima und die Dertlichkeit allein dießfalls zu beschuldigen wären? Auch sei ja wohl das Klima und das Verhältniß dieser Orte zur Sonne und alles oben genannte jezt das nemliche, wie früher, und doch habe seit den Revolutionsjahren, seitdem mehr Berkehr, Vermischung, Aufregung aller Art statt finde, der Cretinismus fo bedeutend nachgelaffen, daß er in seinen höhern Graden gleichsam verschwunden sei. Die Geburt der vom Verf. beobachteten Individuen der Art fiel meift vorsden Einbruch der Revolution.

Mit interessanten historischen Notizen über die alten Schlösser, mit geognostischen Betrachtungen über die Thal= bildung, mit Erinnerung an die Kriegsthaten, die besons ders in Baldirons Schrekenszeiten hier vorgefallen find nimmt der Wandrer Abschied von dem Thalgefilde, steigt auf dem sogenannten Trittweg hinauf in die Alpengegend von Valzeina und findet sich unterwegs veranlaßt, über den gänzlichen Mangel an Singvögel einige Gedanken auszusprechen. "Warum, fragt er, hat das neue Jagde gesez diese Thiere, so zu sagen, schuzlos gelassen, während zur Erhaltung des Murmelthiers die strengsten Magregeln genommen find? Will man die lieblichen Ganger des Waldes ungeahndet zu hunderten ein Opfer der sogenann= ten Roccoli werden lassen, die welsche Lekersucht hin und wieder in unfre freien Thäler verpflanzt hat, oder gehören die Feld und Wald so freundlich belebenden Geschöpfe weniger zur großen Dekonomie der Ratur als irgend ein anderes?" - Nach solchen eben so schönen als wahren Betrachtungen redet der Verf. über die überraschende Versezung aus dem Thal in die Alpenwelt; der ländliche Unblik zerstreuter Wohnungen mit ihrem genügsamen hirtenleben in einem freundlichen Beuthale pagegenüber den eisigen Firsten des gewaltigen Rhäticons: alles dieß und andres versezte unsern Reisenden in eine poetische Stimmung, die man erleben muß, nicht aber in falten Worten sie hier abschildern wollen. Auf der Wanderung ins Jenazer Bad war die Ausbeute an schönen Kindern der Alvenstora beträchtlich, aus ihrer bunten Reihe heben wir nur das sonst hier so seltene gnaphalium norvegicum heraus und eilen mit dem Wandrer in das Bad. hinab. Dieses Bad wird sodann in mehrkacher Hinsicht

weitläuftig geschildert historisch, chemisch und theraveutisch; die Wohnung Bedienung, Kostenberechnung und das gesammte Leben daselbst anschaulich dargestellt — "das Bad liegt in mittelmäßiger Sobe, ganz von Nadelwald umringt, durch Berge und Baumwuchs vor den Winden geschüst, ein heilsamer Aufenthaltsort für Bruftkranke. Nach einer vorläufigen, aber später wiederholten Untersuchung enthält die dortige Quelle: etwas Gisen, schwes fel = und salzsaure Salze, seifenartigen Ertraktivstoff und Schwefelleberluft; sie wird innerlich, mehr aber als Bad gebraucht gegen alle bösartige Geschwüre, Rheumatismen, Lähmungen und Kontrakturen; macht die Haut geschmei= dig und ist dienlich bei Kräze, Flechten und besonders bei Stropheln. Innerlich gebraucht hebt sie einige Rrankheiten der Verdauungsorgane, 3. B. Magenfäure, Erbrechen und daher rührenden Krampf, treibt mitunter Würmer ab und ist bei mehrern Urten von Sarnbeschwer= den nicht ohne sehr wohlthätige Wirkungen versucht worden; kurz hier ist eine vollständige Monographie zu finden. Nach Aufzählung der botanischen Umgebung geht die Wanderung nach Fideris, wo wir den Reisenden im Hause des hrn. Defan Pool wieder finden, wie er die anschnliche Insektensammlung und das reichhaltige Herbarium des hochbejahrten Veteranen unter den bundnerischen Raturforschern durchmustert; sehen ihn dann nach dem Bad Fideris mandern, wo er über den Nichtgebrauch des Schwefel-Räucherungs-Apparats sich wundert; begleiten ihn hierauf nach einem der höhern Thäler Graubundens nach St. Antonien, wo er auf beschwerlichen Bergpfaden unterwege botanisch und geognostisch seine Untersuchungen anstellt und mittheilt. Ueber dieses einsame Thal , das

troz seiner hohen Lage dennoch den ganzen Winter hindurch bewohnt wird, über seine Waldlosigkeit und Lawinenzüge, über die Sitten des Völkleins, über Auswanderungen, über den Patunner-See u. a. macht der Verfasser seine interessanten Betrachtungen, wandert dann in Begleitung des dortigen Geistlichen zur hohen Kalkwand der Sulzstuh, versuchte unterwegs die geschwäzige Felsentochter, das vielsach sich wiederholende Echo; besuchte die merkwürdigen Tropsstein-Höhlen, deren geheimnisvolle Gänge und Tiesen nicht ohne Gesahren sind, stieg dann höher und höher, unterwegs Gemsen ausscheuchend, bis zur Ruppe der bei 9000 Fuß hohen Sulzstuh — hier eine vrachtvolle Aussicht über die nächsten Thäler und Gebirgszüge weithin in die Ebenen Süddeutschlands!

Bei der Rüffehr nach den zerstreuten Wohnungen besuchten sie die in der That unbedeutenden Mineralquellen unweit der Rirche; mit Erwähnung historischer Momente, wie besonders in hiefiger Einsamkeit fast zuerst in Bunden die Reformation begonnen, wie einst die nahgelegenen Burgen Castels, Stadion, Ober- und Unter-Sanz u. a. m. in Bündens Geschichte so wichtig, jezt in Trümmern da lägen, mit Unführung des Gailenbades und seiner Una= luse durch hrn. Dr. Pauli, und unter Beobachtungen und botanischen Querzügen, betritt unser Wandrer den Rüfmeg und gelangt nach dem Bad Gerneus, dessen ge= schichtliche Momente und therapeutischen Gebrauch er weite läuftig anführt. Von hier geht die Reise über den freundlichen Wiesengrund nach dem zerstreuten Dorfe Klofters, wo die Erinnerung mit geschichtlichen Motizen über bas ehemalige St. Jakobskloster auftritt, wo die Zinkschmelze des hrn. Landammann hitz zu einem Besuche einladet;

fodann geht er bergan durch Wald und Serpentinstein= geröll hinauf nach der Landschaft Davos.

Indem der Verf. zuerst geognostisch und mineralogisch. die Gebirge überblift und die Thalbildung ins Auge faßt, kommt er auf den schwarzgrünen Gerventinstein und wundert sich mit Recht, daß er ungenütt liege, während unfre Apotheker ihre Mörfer und Reibschalen aus Mürns berg kommen lassen. Alpen, Waldungen, Mineralquellen, Dörfer und das Leben der Bewohner treten nun auf; besonders reichhaltig ist die Erinnerung an das dortige Rathhaus geknüpft, wo volitisch wichtige Einrichtungen und Begebenheiten der bundnerischen Geschichte durch alterthümliche Ueberbleibsel der Seele vorgeführt werden. Unser Verf. bewundert vor allem die trefflichen Glas= malereien, versucht ihre Deutung, zählt ihre Inschriften auf, und wendet sich dem Landwasser entlang hinab gen Glaris; von hier aus besucht er den Silberberg, fährt in die Gruben und verliert fich in einen Abschnitt der bundnerischen Bergbaugeschichte, wie namentlich hier und in der Nachbarschaft die herrn Wertemati-Franchi von Plurs einen Theil ihres Reichthums gesammelt, wie vor Alters hier die Ausbeute glüflicher, das Leben bewegter gewesen. Bei dem Dorfe Glaris besucht der Verf. das neu errichtete Schwefelbad in den Rietern, beschreibt die Einrichtung, den Gehalt, die Wirksamkeit, die historische Entstehung, die nächste Umgebung und was dort lebt und gedeiht, führt weitläuftig die Flora der dortigen Voralpen auf, und verliert sich an der Hand des hrn. Kasthofers in landwirthschaftlichen Betrachtungen und Fragen, die wir jedem Bündner von Wort zu Wort dringend ans herz legen möchten. Flüelajoch 7400' und Scaletta 8067' hoch;

nach L. v. Buch wäre der Flücka noch höher. Ueber den beschwerlichen Flüelavaß und seine Granitbloke mandert der Verf. unter manchfachen Betrachtungen ins Unter-Engadin, und schildert in einem Totalüberblik Land und Volk, das der Auswanderung ergeben seine heimat und Jugendbildung äufferst vernachlässige, seine Säuser fehlerhaft baue, und je weiter nach Tirol zu in immer tieferm Rulturzustand sich finden lasse, indem einzig die Schul-Anstalt des Herrn a Porta in Fettan eine ehrenvolle Auss nahme mache. Indem er hier die Flora von Davos bis ins Unterengadin namentlich aufführt, bildet er den Uebergang zur näheren Beschreibung des Dorfes Schuls, erwähnt der Ueberbleibsel alter Zeit, der ehemaligen Papier= Kabrik und Buchdrukerei und verbreitet sich dann auf den großen Reichthum mineralischer Quellen, wo in geringem Umfang unter 24 Mineralbrunnen sich einige der vorzüglichsten Sauer=, Salz= und Schwefelquellen befinden. Nicht genug kann unser Verf. klagen über die Vernachlässigung so vortrefflicher Quellen, wo die Gegend und alle Verhältnisse einen vorzüglichen Eurort gestatteten. Auf herrn Dr. Raifers und Apotheker Cavellers Schrift= chen über die Säuerlinge Bündens sich berufend, machte unser Wandrer nur wenige Versuche und eilte dann dem Scarlthale zu, wo herr Landamm. hit lebhaften Bergbau auf Silber betrieb. Das Thal und seine Umgebunge die Hüttenwerke mit dem Dörfchen in einer Söhe von 5580' üb. M., die freundliche Aufnahme daselbst werden beschrieben, genauer aber sind die hier eingerüften Mittheilungen des Herrn Landamm. hit, die wir hier anzuführen vassend finden: "Das Thal Val minger südwestlich vom Hauptthal erstrekt sich Dreiviertelstunde bis zur

Schulser Schafalphütte; seine nordwestlichen und südlichen Abhänge sind mit dichter Waldung bis an die kahlen Felsenklippen bewachsen; dann das Val ferrata, eine Viertelstunde von der Mündung des Val minger gegen Nordwest, es zieht sich von Nord aus gegen Süden, bald aber gegen Gudwest und wird von einem kleinen Wasser durch= flossen, an beiden Abhängen ist es mit Holz bewachsen. Etwa Dreiachtelstunde vom Dörfchen gegen Rorden zieht fich beinahe Dreiviertelstunde gegen Often das kleine schluchtenartige Thälchen Val de Poch, auch in ihm entspringt ein kleiner Bach, der sich in den Scharlbach ergießt. Es grenzt zunächst an Madleina, Val Taffry bom Dörfchen westlich, zieht sich von Nordwest gegen Gudwest. Die nordwestliche und südöstliche Seite des Mont Taffry ift mit Holz bewachsen. Endlich vom Dörfchen gegen Often ift noch die gleiche Richtung behaltend das eine halbe Stunde lange Thälchen Val cisvena, es zieht sich an den Schulfer Ruhplatten oder Mont Cernat, aus ihm verstärft ein ziemlich großer Bach das Scharlwasser — südöstlich und nordwestlich ist auch es mit holz bekleidet. In Betreff des altern Berg= baues in Scharl sagt Joseph v. Sperges in seiner tiroli= schen Bergwerksgeschichte, Wien 1765, pag. 65 : "Unter der Regierung des Königs Heinrich, Grafen von Tirol, schlossen sich mehr Silbergänge im Lande auf. Es ist von ihm ein Vergleichsbrief auf etliche Gewerke vorhanden, denen er im Jahr 1317 das Silberbergwerk in Scharl genannt (damals zur Grafschaft Tirol gehörig) mit Vorbehalt seines Untheils und der übrigen landesherrlichen Rechte verliehen und zwei Bergmeifter, Namens Bartosome und Minigo dahin gesezt hat. Diese Gewerke waren

Edelleuten, benanntlich Ritter Gebhard von hard aus einem trientinischen Geschlechte, dann Albrecht zugenannt Pagan, Werner von Porto, Balthafar von Gent und Conrad Friedrich von Planta." Anderswo geht hervor, daß vermuthlich ums Jahr 1356 der Margraf Ludwig einen Ulrich von Planta mit den Erzgängen in Scharl belehnt habe. Gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts bestund unter Erzherzog Sigismund auch Bergbau in Campoing und im Münsterthal." Auf jeden Fall kann man so gut als entschieden annehmen, daß unter den vielen alten Gewerken in diefer Gegend, Tirol mit einbegriffen, Scharl eines der bedeutenoften gemefen. Lage, Größe und Beschaffenheit des dortigen Gebirgs, verschaffen ihm noch in unsern Tagen eine vorzügliche Stelle auch unter den jezt bebauten Gewerken. Der Verfasser berichtet sodann über den Vorrath der Erze und die Hoffnung eines erfolgreichen Bergbaues, wenn hinreichende Geldkräfte die erprobte Kenntniß und Thätigkeit gehörig unterstüzten, führt dann an, wie in zwei Sahren etwa 600 Mark Silber und 700 Centner Blei und Silberglätte ausgebeutet worden, und wie von dem jezigen Bebauer alle Ergebnisse und Erfahrungen in einem genauen Tagebuch für künftige Fortsezer aufbewahrt würden. Dann geht er über zu den Schwierigkeiten, mit denen ein Privatmann immer im Bergbau zu kampfen haben wird; spricht herzliche Wünsche aus, daß der jezige Unternehmer kräftig unterstüzt werden möchte, da von allen bündneris schen Bergwerken einzig Scharl sustematisch und in Verbindung mit der Forstfultur, unabhängig von Interessen ber Gemeinden, betrieben werden konnte. - Mit einer Parallele zwischen den fremden und einheimischen Bergbau-

Unternehmern in Verhältniß zur Forstfultur und Walds schonung; mit kurzer Abschilderung des schönen Roloniallebens der Bergleute um die Familie des Srn. Ldm. Sig, wie um einen geistigen Mittelpunkt herum, unter intereffanten Gedanken über Menschenleben und Schikfale, fest unser Wandrer seinen Stab weiter; unterwege seine bota= nische Ausbeute aufzählend, gelangt er nach Tarasp zu den merkwürdigen Salzquellen, die nur allzu ungekannt und oft migbraucht ihre Seilkräfte meift dem Inn gusenden; bei Erblikung des Schlosses Tarasp führt er die Ansicht Rast= hofers an , daß dasselbe aufferft geeignet mare zu einer Armenschule, Erziehungsanstalt oder Wolltuchfabrik. In seinem Gange thalaufwärts macht der Verf. seine Betrach= tungen über die Dörfer und ihre geringe Bevölkerung, erwähnt Rafthofers Unsicht über Vermiethung der Alpen jener Berge an Bergamaster Schäfer, verliert fich dann in Erinnerungen an den Schwabenkrieg und feine Berbeerungen, läßt sich wieder durch botanische Findlinge in die Gegenwart zurüfführen, betritt hierauf das Oberengadin, das nach Leop. v. Buch bei 1000' höher als das Urseren That angenommen wird, schweift wieder ins Gebiet der Geognofie, wie z. B. das ganze Engadin chemals ein See gewesen sein mochte, der in den Ueberreften bei Gile, Silvaplana und St. Moriz seine ehemalige Eristenz beurkunde, und führt dann &. v. Buch's schöne Schilderung des Oberengadins wörtlich an. Nachdem er hrn. Kasthofers irrige Erzählung der That auf Guardoval berichtigt, und ebenfalls andre Unsichten über die dortige Bauart der Wohnungen ausgesprochen und das etwas Uebereilte in deffen Urtheil nachgewiesen hatte, wendet er sich zur Widerlegung einer anderwärts ausgesprochenen Unrichtigkeit über

die Hebammenschule zu Zuz; die nicht erst seit kurzem, sondern bereits gegen zwanzig Jahre lang bestehe, und auf Vorschlag des Sanitätsraths von der obersten Kantons Behörde gegründet worden sei. Bei herrn Apotheker Bovelin in Bevers betrachtet der Verfasser das reichhaltige Herbarium und zoologische Kabinet, bewundert vorzüglich den silbergrauen Bären, den schönen Urhahn mit seiner henne u. a.; stimmt bei St. Moriz in das allgemeine Rlaggeschrei über die Vernachlässigung der dortigen Quelle und Badanstalten ein, reiht seine botanischen Findelkinder hier ein, unter denen er die linea borealis eigends aufs führt, wieft noch einige Winke auf Thal und Berg und steigt dann auf der neuen, noch rauben Julierstraße bergan; oben auf dem Berge wird botanisirt und das Gestein betrachtet, L. v. Buch's Darstellung eingeschoben, und dann über Stalla nach der einsamen Landschaft Avers gewandert. Diefes Alpenthal ift weidenreich, die Gebirge bestehen aus kolossalen blendendweißen Ralknicgen, kleine Rebenthäler ziehen sich ins Gebirg hinein, Ueberreste von Schmelzhütten erklären die Waldarmuth, fo daß Schaafs dung zum Brennen gebraucht werden muß; unfern bes Hofes Crott bricht, wie Conrad Escher von der Linth erklärt haben soll, eine Urt Alabaster in ziemlich beträchts lichen Platten. Die Bewohner dieses abgelegenen Thales fteben mit dem übrigen Lande in geringem Verkehr, das her ist es nicht erfabelt, daß bejahrte Weibspersonen niemals aus ihrer heimatlichen Schlucht herausgekommen feien, weshalb fie auch jeden Fremden mit feltsamen Mienen anbliken. Durch Ferrera dem Averfer Waffek entlang wandernd, gelangte unfer Reisende an die Gifenminen und Schmelzhütten, wo einft die Gruben von

Nursera ausgebeutet wurden. Die Streke von Andeer legte der Verf. so schnell zurüf aus Eile nach der Heimat, daß er über alles Merkwürdige auf Herrn Ebel sich beruft, desto weitläuftiger ist die Aufzählung der Pflanzen, die er und sein Begleiter von Bivio bis Andeer und Chur zu sammeln Gelegenheit hatte. Und so enden wir mit dem Schlußgedanken der Reisebeschreibung, wo unser Wanderer der Ansicht des Hrn. Blatsche [Isis v. Heft 1826] huldigt: daß zwischen dem Organischen und dem sogenannten Unorganischen kein absoluter Gegensaz statt sinde, sondern daß jener scheinbare Gegensaz sich nur auf eine Stusenverschiedenheit in den Organisationsphären reduziren lasse, demnach nirgends Tod in der Natur, sondern daß selbst die Organisationskräfte in der Steinwelt schon als kebendig-urkräftige Weltansänge sich betrachten ließen.

1,

- mit, daß ein Gemenge von Spießglanzschwesel, versüßtem Queksilber und Quajac=Harz (oder dem sogenannten Pulvis altirans Plumeri), einige Zeit dem Zutritt der atmosphäzrischen Luft dargeboten, sich mit Ausscheidung eines neuen, die nähern und entserntern Bestandtheile obigen Gemenges nicht bildenden Salzes, des salzsauren Ammoniums zersseze. Aus seinen darüber angestellten Versuchen geht hersvor, daß auch ein bloßes Gemenge von Goldschwesel und wildem salzsaurem Queksilber, ohne Zusaz von Quajacsharz jene Entmischung mit Ausscheidung von Salmiak bewirke, daß diese aber nicht statt sinde, wenn die Gläser, in denen die Pulvermasse eingeschlossen, hermetisch vor dem Zutritt der Atmosphäre geschüzt sind.
- 3. herr Gottfried Purtscher, Regens auf St. Luzi, theilte unterm 27 Juli 1826 ökonomische Notizen mit,

die wir hier nachträglich einschalten. Zuerst hat er Ver= besserungen und neue Einrichtungen in einem Stall und Heulager mit dem Erfolg versucht und erprobt gefunden, daß die Rühe das ganze Jahr nicht von der Krippe ent= fernt und das heu nach Portionen immer frisch denselben zugebracht werde, so daß weder der Hauch des Viehes, noch der Stalldunst dasselbe verderblich treffen können. Die Struftur der Krippe läßt, nach seiner Beschreibung, feine Blume zu Grunde geben, sie reicht dem Bieh das reine Wasser an der Stelle, wo es steht, das übrige fließt ab, ohne den Stall zu befeuchten. Der Stall ist immer rein, immer luftig, die Warme kann nach Bedürfniß temperirt werden. Aller Abfall wird zum Banlager benust, der Bau selbst aber durch die angebrachte Pumpe, die das Wasser zieht, nach Bedürfniß begossen. Das Refultat dieser Einrichtung war, daß er mit weniger Futter ohngefähr die doppelte Zahl des Biehes füttern konnte, und daß er in zwei Monaten einige Fuder Bau mehr erhielt, als früher in einem ganzen Sahr, mährend oben= drein das Wich im Durchschnitt einen vierten Theil mehr Milch gab, als bei der alten Einrichtung. Er ist überzeugt, daß wenn man nach diesem Muster überall die Stallfütterung einführen, die Heulager und Stallungen eben so bauen, die Dunglager verbessern, alle Gemeingüter mähen, das Gras in den Alpen als Beu benuzen, die höchsten Alptriften aber den Schafen allein überlassen, endlich die Milch zu Butter und Rase verwenden würde; so müßte aus einer also veränderten Landwirthschaft und Viehzucht ein Drittheil mehr Gewinn hervorgeben.

Ein anderer Versuch, den er zum Vortheil des Publikums wie der Mezger mittheilt, betrifft das Ausbewahren des Fleisches in heißer Sommerszeit. Dieß geschieht durch eine Tag und Nacht fortlaufende Windmühle, deren Erzguß auf das Fleisch gerichtet ist; dadurch ist es ihm gezlungen, das Fleisch noch am sechsten Tage so frisch zu haben, wie es am Schlachttage gewesen ist. Er glaubt, dieß könnte auf einer Fleischbank zwekmäßig nachgeahmt werden, zumal wo eine Windmühle durch lausendes Wasser in Bewegung gesezt und erhalten werden könnte. Referent glaubt versichern zu dürsen, daß Hr. Regens nach seiner bekannten Gesälligkeit jedem Schaulustigen beide Einrichztungen gerne zeigen werde.

4. Herr Landamm. Bapt. v. Salis: Meteoro= logische Beobachtungen und Vorschläge.

Der Berf. beginnt in einer erhabenen Schreibart, untermischt mit starken Gedanken, zuerst das Verhältniß des Erdlebens zum Wirken und Schaffen der Grundsträfte im Gebiet des Dunstkreises darzustellen, geht dann zu wissenschaftlichen Auseinandersezungen der Meteorologie über, spricht sich über Einwirkung des Lichts, der Wärsme und andrer Naturgeister auf jede Gestaltung des Erdstebens weitläuftig aus, und berührt bald mehr, bald weniger alle die verschiedenen Erscheinungen und Geseze, über die eine wissenschaftliche Meteorologie uns Ausschluß zu aeben habe.

Hierauf geht er zu dem über, was bisher in Bünden für Meteorologie geschehen ist und was geschehen könnte; führt die Resultate solcher Forschungen zur Bestimmung der lokalen Temperatur im Durchschnittsmaße auf; macht Vorschläge, an vassenden Orten, deren er eine Anzahl namentlich bezeichnet, meteorologische Beobachtungen anzustellen, die Temperatur der Quellen zu messen; in un=

sern Flüssen, besonders an den Grenzen des Landes, durch Ausstellung von Pegel die Abslußmasse der Gewässer zu erforschen. Der Verf. kann besonders seine Verwunderung darüber nicht bergen, daß in Vetracht unsver wasserreichen Stromgebiete an den Landesgrenzen eine verhältnißmäßig zu geringe Abslußmasse sich ergebe, welches er theils dem Verschluken, theils dem Zerschellen der Gewässer an Felsblöken und der dadurch beförderten starken Ausdünstung zuschreiben zu müssen glaubt. Nach seinem Vorschlage sollten genau beobachtete Vegel bei Neichenau, an der Tardisbrüke (untern Zollbrüke), bei Martinsbruk am Inn und beim Austritt der Maira und Moesa gesest werden, deren Ergebnisse zu irgend einem lehrreichen Gesammt-Resultat führen müßten.

Un obigen Vorschlag reiht er einen andern an, nemlich die Ausmittlung, ob gewisse, den Gewittern und Hagelschauern ganz besonders ausgesezte bündnerische Gebirgszüge diese Eigenthümlichkeit wegen ihrer Stellung
nach den Weltgegenden oder wegen ihrer mineralogischen Beschaffenheit besäßen?

Ferner die Sammlung aller Data über das Erdbeben am 15 Dezember vorigen Jahres, wozu besonders im Untersengadin die Nachfrage am genauesten sein müßte, weil nach seiner Meinung sich daselbst der Herd befunden haben könnte. Endlich wünscht er noch eine genaue Untersuchung aller Mineralquellen in Bünden, die bisher als solche vernachlässigt oder übersehen worden sind.

5. Herr Hauptm. Thom. Conrado v. Baldenstein: Beiträge zur Naturgeschichte des Bartgeiers (Gypaëtos barbatus). Die Beiträge beginnen mit Darsstellung der Schwierigkeiten, über das Wesen, Treiben,

Fortvflanzen zc. eine lükenlose und vollkommene Ratur= geschichte dieses seltenen Raubvogels zu erhalten, wie ja auch seines Wissens noch fein Ornitholog das achte Lammergeier-Ei besize. Sodann geht der Berfasser auf die Lebensgeschichte eines Lämmergeiers über, den er selbst sieben Monate lang in Gefangenschaft unterhielt, mit aller Sorgfalt ernährte, täglich beobachtete und der ihm in einer Epoche entrissen wurde, wo er wichtige Beobachtungen zu machen angefangen haben würde. Run beginnt ein genaues Tagebuch, darin zuerst des Vogels frubere Jugendzeit, fein Aussehen, fein Betragen, feine Lekerbiffen, sein gahmes Benehmen gegen Bekannte und die Art und Weise, wie er die Knochen verzehrter Thiere durch Herabfall zu zerschellen suchte, wie er Haare und Federn wieder ausspie, sobald der Magen verdaut hatte, was in Rahrung übergeben konnte. Durch diese zuberlässige Beobachtungen werden zwei Behauptungen früherer Ornithologen bestätigt, die späterhin oft in Zweifel gezogen wurden; dann zeichnet der Verfasser die muthwillige Laune seines Vogels, erzählt von seinen Belustigungen, Liebkosungen und von der Mittheilungsart seiner Wünsche, wie 3. B. er einst zu verstehen gegeben hatte, daß er gerne sich baden wollte — und dann mit dem ganzen Körver untergetaucht hatte, wie Reinlichkeitsliebe überhaupt eine feiner Tugenden gewesen - und dergleichen mehreres, was dem Ornithologen wichtig und lehrreich sein muß, da unser Berf. sich in anschauliche Darstellung der Ginzel= erscheinungen einläßt, und besonders die Beränderungen genau aufführt, die mit seines Vogels Wachsthum an Stimme und Rörperban, Gefieder ze. fich fund gaben. Go weit Einzelfälle zu einem allgemeinen Urtheile borbereiten können, ergibt sich aus dieser Biographie, daß der Lämmergeier, sonst einer der wildesten Raubvögel, jung aus dem Neste genommen und zwekmäßig behandelt, ausserordentlich zahm werden könne — ja zahmer als unsre Haushühner. Gegen Ende des Monats März 1827 erskrankte der Vogel; somit beginnt dessen Leidensgeschichte und nach seinem Tode die Oeffnung, um den Grund seiner Krankheit zu erforschen; was Hr. v. Baldenstein gefürchtet hatte, fand er nun bestätigt: nemlich im Mazgen einen großen, harten und kugelrunden Keil von Schweinsborsten, ganz mit Galle getränkt und darinnen fünf Fuchsschrote und mehrere Steinchen.

6. Derfelbe: Etwas über die allgemeine Berminderung der Bögel in unfern Gegenden.

"Es ist unstreitig - so beginnt der Verfasser - daß wir im allgemeinen eine Abnahme unfrer Bogel fpuren, oder daß jest in unsern Gegenden wenigstens die meisten Arten Wögel nicht mehr so häufig angetroffen werden als vormals, und daß diese Abnahme besonders in der jüngst vergangenen und gegenwärtigen Zeit sehr fühlbar geworden ist." Der Verf. führt hierauf die Ausfagen der Jäger, hirten und seine eigene Erfahrung an und bemerkt, wie die Urhühner mit den Urwaldungen sich vermindern, wie Berg = oder Birghühner, Schneehühner, Saselhühner, Pernissen, Wachteln u. a. seltener geworden seien. Daber brächten die hirten und Jäger keine Ladungen erlegter Wögel mehr zur Stadt wie früher; und dem Jäger, der nach dem Aufenthalt jener Thiere frage, antworte der Landmann: Es hat einmal viele gegeben, aber jezt gibt es nur wenige noch. Die gleiche Erscheinung finde sich in hinsicht auf die kleinern Vögel, die nicht durch die

Jagd vermindert würden, als Ringeltauben, Drosseln, Ringamseln, Spechte 2c. und Singvögel, wie Finken, Nachtigallen, Ziemer, Rothkehlchen, Rothschwänzchen 2c. Nachdem er das für den Ornithologen Nachtheilige dieser Verminderung bemerkt hat, fragt der Verfasser nach den Ursachen, und führt hier zwei Hauptursachen auf: 1. die immer mehr verwildernde Natur, und 2. der je mehr und mehr geübte Vogelfang.

Ueber den ersten Punkt spricht der Verf. in einer Unmerkung so wichtige, für jeden Bündner lehrreiche und warnende Beobachtungen und Alnsichten aus, daß wir unmöglich nur einen summarischen Auszug geben dürfen, demnach stehe diese Stelle größtentheils wörtlich hier:

"Es ist jedem beobachtenden Landbewohner unserer Gegenden, jedem Forscher, der unmittelbar im Umgange mit der großen Ratur lebt, bekannt, daß diese Mutter alles Lebenden und Webenden in unsern Zeiten und Gegenden sich etwas stiefmütteelicher beweist als vormals; daß jezt ewiges Eis das Grüne ehemaliger Alpen bedekt, daß Schutt und Felsen die Sommerungspläze vieler Rühe tief unter sich begraben halten, daß an die Stellen großer Urwaldungen kahle Bergrüfen und Erdschlipfe getreten find. Diese Behauptung, daß die Zerstörung der Balder eine Ursache der Verwilderung unfres Klimas sei, mag Manchen befremden, der von mehreren Gegenden Teutsch= lands vernommen hat, daß Waldverminderung eine mil= Dere Temperatur der Luft zuwege gebracht habe. Unter gleichen Umständen würde eine und die nemliche Urfache sich auch in ihren Wirkungen gleich geblieben sein : allein wer weiß, um wie viel höher über der Meeresfläche unfre Begenden liegen, und wie fehr fie den Winden, besonders

aber dem Rord - und Oftwind ausgesezt find, wird leicht - begreifen, daß Alles, was die hohen Wände, die Schuzwehren unfrer Thäler besonders der höhern, schmälert, jenen Feinden des mildern Klima's mehr Svielraum und folglich auch mehr nachtheilige Einwirkung gestattet. Daß unser Klima wilder ist als vormals, dafür ließen sich wohl viele Beweise anführen. Man beliebe aber hier wohl zu unterscheiden, was ich unter Klima verstehe ze. Sch spreche hier einzig von der Temperatur der Luft, ihren periodischen oder zufälligen Abwechselungen in den berschiedenen Jahreszeiten, von ihrer Einwirkung auf unfre Gegenden und überhaupt von der ihnen eigenen Beschaffenheit der Witterung je nach ihren örtlichen Verschiedenheiten zc. Alls Beisviel nur im Borbeigehn angeführt, ift das häufige Absterben unsrer Bienenstöke, das Aussterben unsrer Rastanienbäume und endlich das Abgeben unfrer Weinberge. Gollten unfre Bienen, meint der Verfasser, nicht deswegen so oft absterben, weil sie in unsern Jahrgängen durch zu viele windige, frostige und schneereiche Tage abgehalten werden, sich für den Winter hinlängliche Rahrung einzusammeln? Gollte ich irren, wenn ich mehr noch der Verwilderung der Natur, als der Nachlässigkeit und Trägheit unsrer Landbauern es zuschreibe, daß von ganzen Streken ehmaliger Weinberge in unserm Thale wenige Spuren, und von andern nur solche übrig blieben, die am besten vor Mord = und Ost= winden gesichert sind? Es ist freilich nicht der Fall, daß die Rebe nicht auch in unsern Tagen hier gepflanzt und erzogen werden könnte, wie wir es an den bestehenden Beinbergen feben; allein die zu unsicher gewordene Ernte schrekt den Landmann ab, und läßt ihn dieser Urt Kultur

des Bodens lieber eine andere vorziehen, deren Ertrag, wenn auch geringer, doch mit weniger Rosten verbunden und sichrer ift. Die gleiche Bewandtniß hat es mit den Rastanienbäumen. Es ist unstreitig, daß in unserm Thale ehemals viele solcher Bäume gestanden; die noch heut zu Tag gebräuchlichen Benennungen bon Gütern liefern einen Beweis dafür und die wenigen noch übrig gebliebenen Bäume dieser Art. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Thalbewohner diese Baumart eher als eine andre noch be= stehende, die weniger abwirft, ausgerottet hätten, da sie gewöhnlich den schlechtern Boden einnimmt und bei uns kein Holzmangel verspürt wird. Es ist auch nicht mahrscheinlich, daß sie ausgestorben sei, weil man es versäumt hat, junge Bäume nachzusezen, denn es ift bekannt, daß sich die Rastanienbäume selbst fortpflanzen und in einem ihnen angemessenen Klima nicht aussterben."

Indem er nun die Verminderung der Wohnpläze des Gesieders, die Unregelmäßigkeit in der Witterung, den oft zerstörenden Wechsel des Winters mit dem Sommer zur Frühlingszeit, Sturm und Schnee über den hochzeit-lichen Schmuk der Natur und die Wiege der gesiederten Jugend — besonders derer, die am Voden nisten, und andre Gesahren und Todesengel aufführt, beruft er sich auch auf einheimische Erfahrungen und ausländische Verrichte; thatsächlich ist ihm, daß ehemals im Rheinwald viele Elstern gebrütet haben, wo man jezt keine mehr sindet; daß die Nester der gemeinen Schwalbe, (hirundo rustica) verlassen stehen, weil ihre ehemaligen Bewohner sie aufgegeben haben; und, fragt er, sollen wir dieß nicht einer Verwilderung der Natur hauptsächlich zuschreiben müssen?

Beit allgemeiner wirkend und zerftorend ift ber in unfern Tagen fo fehr aufgekommene Vogelfang. Mit dem Fortschritt in jeglicher Urt von Erfindungen sieht auch Die Vervielfältigung derjenigen Mittel in Ginklang, wo= durch die Bögel in einträglicher Masse gefangen werden; ob Bevölkerungszunahme, ob erhöhter Gaumenkigel, oder der Zeitgeist überhaupt daran Schuld sei, bleibe unent= Schieden; genug es gibt bier Ginwirkungen, und auf unser Land folche von Stalien ber, die eine Bögelverminderung herbeiführen. Das Luft= und Waldgesieder des nördlichen Europa's muß auf seinen Herbstzügen gen Uffen und Afrika fein Grab in den Lekermagen Staliens finden. Der Verf. spricht hierüber aus verfönlicher Unschauung. In Tessin, Cleven, Beltlin lauern Schuß und Garn auf die Pilgrimme, nur die bei Racht wandern, oder die Hochflügler mögen entgeben. Schon im August stellt man hin und wieder in Stalien die sogenannten Roccoli, Ucellande und Bresciane, die Zugneze (Copertani), und in Piemont noch andre Regarten, andre wieder in den Ebenen Mailands vermittelst Lokvögel und Sakneze; der Fang mit Vogelleim und dem Käuzchen (civetta) wird in Oberitalien allgemein geubt; das Schiefgewehr, der Vorstehhund warten an allen Flüssen und Seen auf das wandernde Wassergefieder; die Angel zieht heimtükisch eine Menge Enten ins Verderben.

Nach Aufzählung dieser Fangmittel und in Hinsicht auf den Fang mit Vogelleim und Käuzchen sich auf seine Abschilderung im ersten Bande der neuen Alvina berusfend, geht er an die nähere Beschreibung der Roccoli, welche unsern Zugvögeln, besonders den Singvögeln, am meisten Abbruch thun, und gibt eine Uebersicht über

Fangweise und Fangörter, berechnet die allfällige Verminderung in jedem Sabre, indem im Oftober zuweilen in Ginem Tage durch ein einziges Roccolo bei 1500 Bogel gefangen werden; vorausgesezt nun, was man billig darf daß in jedem von 35 Roccoli nur 30 Stuf täglich gefangen werden, so würden innerhalb 31/2 Monaten über 410,000 fleinere Bogel umfommen, ohne die vielen an= dern Fangarten, das Schiefgewehr und Vogelleim zu rechnen. Das mahre Vogelfängerland ift die Umgegend bon Bergamo und Brescia, daher auch diefer Strich gang von Vögeln verlassen ift; was aber am grausamsten erscheinen muß, bleibt immer der Fang auf dem Früh= lingszug, wo die nach den Brütepläzen zurüffehrenden Bögel offenbar wie sustematisch vertilgt werden sollen. Bedenke man nun die Folgen, wenn diese Berftörungsplane künftigbin ungestört ausgeführt werden dürfen, fo ift so gut als gewiß, daß das nördliche Europa endlich feiner muntern Canger und vieler andern Vögelarten gänzlich beraubt werden muß.

